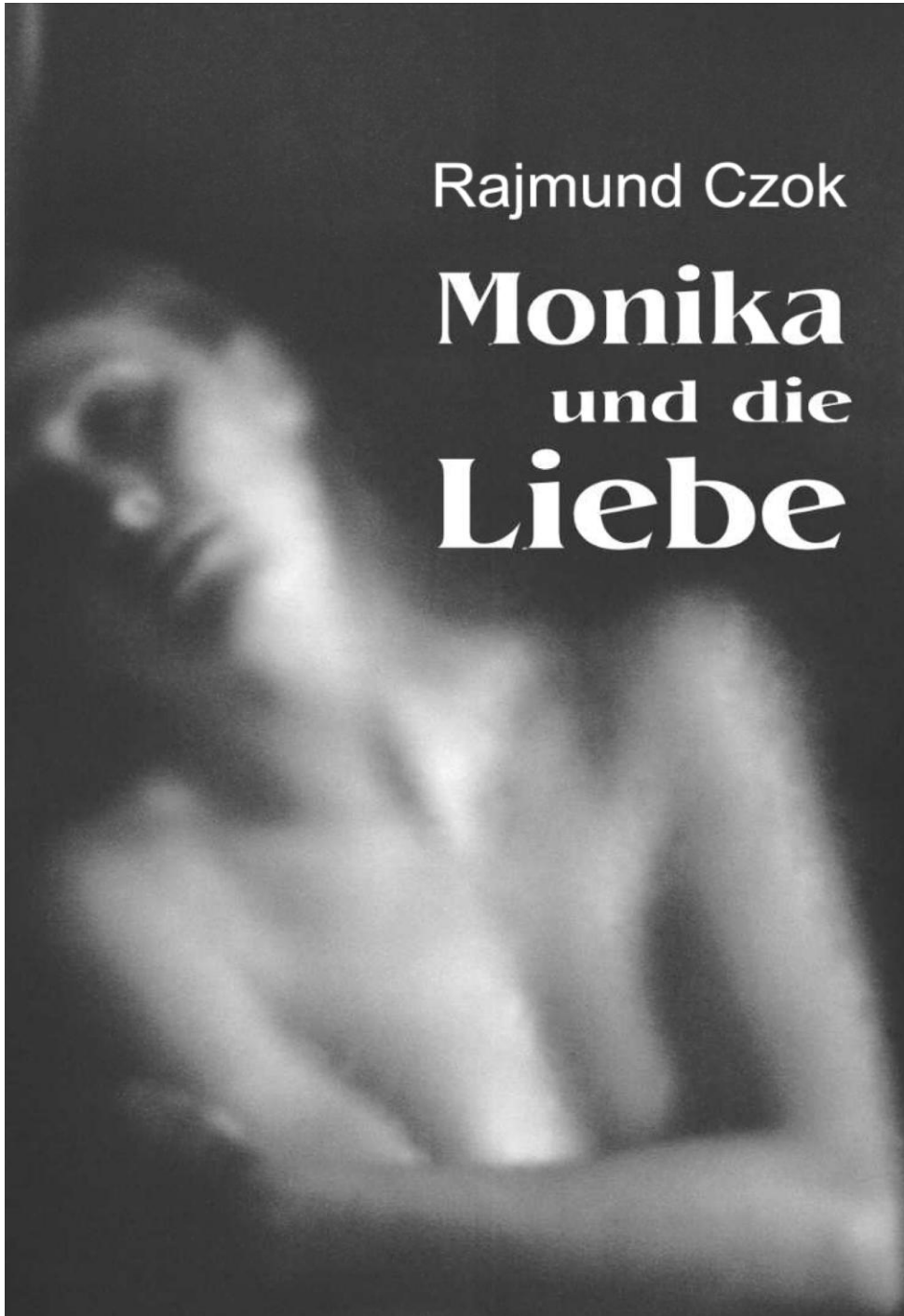


Rajmund Czok

Monika
und die
Liebe



Copyright by Rajmund Czok 2010
Frankfurt am Main / Gliwice
Graphik "Tanzende" von Max Beckmann
Umschlagfoto und Gestaltung:
Izydor v. Kolisko

ISBN 978-83-925684-9-3

An einem Frühlingssonntag 1944 wurde eine junge Frau von einem Luftwaffenoffizier zu einer Tasse Kaffee eingeladen. Ein halbes Jahr später wird sie schon seine Ehefrau. Das, was anfangs wie ein Märchen beginnt, wird später zu einer Beziehung, deren Abgrund und Faszination nah beieinander liegen. Eine Lebensgeschichte von physischer und psychischer Abhängigkeit. Eine Geschichte die man in einer Lesung verschlingt.

*Mag. Veronica Nolden,
Frankfurt am Main*

Der Autor erzählt von den *Mühen* mit der Liebe, was von Natur aus größte aller Verwirrungen ist.

*Eberhard Obermeier
Freier Journalist*

Kein anderer zeitgenössischer Roman stellt derart ehrlich wie hintergründig die Frage nach der Identität des modernen Menschen.

*Lukas Passendorf
Historiker*

Ein Buch, das man nach den ersten Seiten nicht mehr aus der Hand legen kann, ehe man es ausgelesen hat.

*Hans-Jurgen Rosenthal
Publizist*

RAJMUND CZOK



Monika und die Liebe

Tatsachenroman

© Copyright by Rajmund Czok 2010
Frankfurt am Main

Graphik "Tanzende" von Max Beckmann

Umschlagfoto und Gestaltung:
Rajmund Czok

II Ausgabe

Liebe Leserinnen und Leser,

bevor ich mich dieser seltsamen Geschichte zuwandte, habe ich vorher viele andere Liebesromane geschrieben. Es macht mir riesigen Spaß, romantische Liebesgeschichten zu schreiben. Wie in jedem Liebesroman stehen die unglücklichen Liebenden im Mittelpunkt. Diesmal erleben wir Augenblicke der Leidenschaft, Zärtlichkeit und Spannungen.

Die erste Version des Tatsacheromans erschien im Jahre 2001 zweisprachig (deutsch/polnisch) im Verlag INTER MEDIA in Gliwice (Gleitwitz) unter dem Titel: Die verheiratete Jungfrau – Zamężna dziewica. Diese Version ist nachgebessert und erweitert worden und bekam einen neuen Titel.

Besonderen Dank schulde ich der Frau Monika (Sie wünschte sich namenlos zu bleiben), die mir Ihre Lebensgeschichte in vielen stundenlangen Gesprächen schilderte. Sie bestechen durch ihre optimistische Grundhaltung und den unvergleichlichen Charme, der Ihr innewohnt. Ihr zu verdanken seien alle Korrekturen, im Detail und Gesamtkonzept.

Ich wünsche Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre.

Rajmund Czok

Der Herrgott hat jedem Menschen einen
zweiten Menschen zur Seite erschaffen,
aber in keiner Bibel stand geschrieben,
dass daraus Glück Erwachen musste.

Es war ein schöner sonniger Frühlingssonntag, und man schrieb April 1944. Im Schlesischen Waldenburg war der Tag ziemlich warm, Menschen spazierten zusammen und genossen die milde Frühlingsluft.

Auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz spazierte ein einsamer Mann, sehr vergnügt, mit flinken Augen alles beobachtend. Hoch erhobenes Haupt. Gerader Rücken. Entschlossener Schritt. Eine stolze Erscheinung! Bäume säumten ihm den Weg. Die Äste hatten schon ihr Laub, und die Kronen wölbten sich über ihm. Der Mann war dreißig Jahre alt, trug eine Offizieruniform der Luftwaffe mit einem Degen als Schmuck. An seiner Brust mehrere militärische Orden und Medaillen, darunter auch das Eiserne Kreuz I. Klasse. Er war Oberleutnant und Messerschmittpilot, und er glaubte eine wichtige Lebenslaufbahn vor sich zu haben. Das war ihm ins Gesicht geschrieben. Seine Lebenserfahrungen bestanden hauptsächlich aus Disziplin und Krieg. Er hat bisher keine Frau geliebt und stellte sich die Lie-

be als etwas Außergewöhnliches vor.

Mit freudigem Stolz spazierten viele andere Soldaten mit jungen Mädchen am Arm vorbei und salu- tierten ihm vorschriftsmäßig. Andere Soldaten saßen auf Gusseisenbänken und rauchten Zigaretten.

Der junge Offizier, der als Mann keine Erfahrung in der Liebe hatte, wollte eine vorbeispazierte junge Frau kennen lernen und zu einer Tasse Kaffee einla- den. Aber es fehlte ihm die Erfahrung, und von einer Regel abweichen wollte er nicht.

Zum Glück kam ihm der Zufall zu Hilfe. Die junge Frau stolperte über eine Bordsteinkante, und die Handtasche fiel ihr aus der Hand.

»Oh Gott«, sie unterdrückte ein Schluchzen, das in ihrer Kehle aufstieg.

Blitzschnell eilte der junge Offizier heran, hob die Handtasche vom Boden und überreichte ihr.

»Danke«, sagte die junge Frau verwirrt.

»Ich bin Daniel, und wenn sie es erlauben... bevor der Krieg für mich weiter geht... die Einladung zu einer Tasse Kaffee anzunehmen?«

Stolz lächelnd sah sie ihn von oben bis unten an; er machte einen guten Eindruck, war eleganter als die anderen Soldaten, und so sagte sie vergnügt: „Ja!“ Eigentlich wollte sie nur Aufmerksamkeit auf sich ziehen, wie ein großen Respekt hat sie vor Frontsol- daten, die fürs Vaterland kämpfen.

Die junge Frau hieß Monika. Sie war im Sonntags- staat, einem maßgeschneiderten Kostüm, zu dem eine gestärkte weiße Bluse, Nahtstrümpfe und neue Schuhe

mit hohen Absätzen. Alle Sachen mit Bezugsscheinen erstanden, für ordentliches Geld, aber trotzdem günstig. In der Bekleidung sah sie aus wie ein perfektes German Fräulein. Mit ihren achtundzwanzig Jahren hatte sie beruflich schon weit gebracht. Sie hatte eine sichere Position als Sekretärin im Rathaus. Der sonntägliche Kirchgang gehörte für sie zum Pflichtprogramm. Jedes Mal nach der Elfuhrmesse traf sie ihre ehemalige Schulfreundin Christine und gingen gemeinsam in die Cafeteria Kaffee trinken. Das einzige was sie so betrubte, war völlig begründet; sie war noch nie mit einem Mann im Bett. Die Männer die ihr begegneten, gehörten nicht zu der Sorte Männer, die sie gerne möchte. Sie beneidete ihre engste Freundin Christine, weil sie mit den Männern nicht viel Federlesens machte. Einmal erzählte sie vertraulich, dass sie mit einem Schulfreund „aufs Ganze ging“, wie sie es ausdrückte, als sie sechzehn Jahre alt war. Im Bett klappte es ganz gut, aber er spielte leidenschaftlich Fußball und schien der Überzeugung zu sein, dass ihre Sexansprüche seiner Leistungsfähigkeit auf dem Spielfeld schaden könne. Und weil sie nichts anderes im Kopf hatte, machte er Schluss und verließ sie wegen eines Stipendiums an einer weit entfernten Universität. Weil sie hinterher längere Zeit kein Verhältnis mit einem Mann hatte, ging sie mit fast jedem gleich ins Bett.

»Wo kommen Sie her«, fragte Monika, als sie sich aus ihren Gedanken wieder befreite, weil die Sprache des

fröhlichen Offiziers hatte eine Färbung, die ihr unbekannt war.

»Ich bin Bayer. Mein Elternhaus ist am Tegernsee«, sagte er voller Stolz

. »Und ich dachte, sie wären ein Österreicher. Dann sind sie wohl ein Katholik?«

»Die Bayern sind meistens Katholiken«, sagte er mit einem ironischen Lächeln.

In der naheliegenden *Cafeteria* herrschte um diese Tageszeit Hochbetrieb. Es war vollbesetzt. Trotzdem fanden sie einen Tisch für sich allein, was nicht so einfach war. Junge Kellnerinnen in traditionellem schwarz-weiß, eilten mit Bestellungen von Tisch zu Tisch. Eine vornehme Dame am Klavier erfüllte seine Pflichten mit fröhlichen Pianoklängen. Sie bestellten Kaffee und plauderten über alles Mögliche. Monika am wenigsten. Sie hatte gerade keine Lust zu reden. Er schon. Also ließ sie ihn reden. Ihre wachen Augen folgten die ganze Zeit sein selbstbewusstes Benehmen. Später schilderte er die Geschichte seines Lebens. Der Vater hatte ihm nach der Realschule eine Ausbildung in einer Offiziersschule der Luftwaffe verrichtet. Und so wurde er zum Jagdpilot ausgebildet.

Während sie an ihrem Kaffee nippten hatte sie genügend Gelegenheit, seinen Mund und die gezeichneten Lippen zu betrachten.

Nach der zweiten Tasse Kaffee nahm das Gespräch plötzlich den Charakter eines prickelnden Flirts, als würden sie sich eben schon lange, lange Zeit kennen und nicht erst seit zwei Stunden. Sie sog seine Worte förm-

lich mit den Ohren ein, Eine Vertrautheit war zwischen ihnen, die es ihnen leicht machte auch heikle Fragen zu berühren, und schließlich auch auf *du* zu übergehen. Eine Frage beschäftigte jedoch den strammen Offizier, und schließlich legte er auch diese Frage auf den Tisch.

Monika wurde ein wenig rot. Der Soldat war ein interessanter Typ, und er gefiel ihr. Er hatte das gewisse „Etwas“. Was genau das war, hätte sie nicht erklären können, aber er hatte das jedenfalls. Sie wagte nicht, in seine Augen zu blicken, so oft sie auch nur eine Sekunde lang daran dachte. Es dauerte noch ein paar Herzschläge, bis sie ihm zu Verstehen gab, dass sie Reif genug ist eine Familie gründen zu können. Im Kopf hatte sie schon sogar einen grässlichen Satz: *Ich habe meine Reguläre Menstruation, also bin ich lebendig und Gesund.*

Daniels Sternzeichen war Widder, und er war wirklich ein typischer Widder, wie sie sehr schnell bemerkte. Er fühlte sich stark und zukunftsicher. Er gefiel ihr von Minute zu Minute besser, und das hatte nichts damit zu tun, dass sie vielleicht auf den ersten Blick im ihn verliebt war. Aber er entsprach so vollkommen dem Wunschbild, dass sie von ihm hatte, dass sie, wie sie glaubte, gar nicht in die Gefahr kam, etwas in ihn hineinzudichten.

Sie war sich nicht sicher, ob sie im ernstesten Falle für ihn die richtige Kandidatin als Frau wäre. Sie stellte jedoch fest, dass sie durchaus Gemeinsamkeiten hatten. Und sie würde zu allem *Ja* sagen. In Mo-

Monika keimte auf einmal so etwas wie Hoffnung, wenn sie auf diese Art dachte.

Monika amüsierte sich köstlich und merkte gar nicht, wie die Zeit verging. So wohl, hatte sie sich schon lange nicht mehr gefühlt. Sie lachten gemeinsam und Monika fand, wenn man über die gleichen Dinge lachen kann, dann hat man auch die gleiche Wellenlänge.

Vorsichtig griff Daniel ihre Hand und flüsterte ihr ins Ohr: »Es ist ein so schöner Tag mit dir. Und du bist so zauberhaft«, und küsste ihr die Hand.

Sie schloss die Augen und spürte seinen Atem. Sie fühlte sich wie im siebten Himmel. Wer hat gesagt, dass die Liebe blind ist? Sie blendet, hätte sie am liebsten gesagt. Ihr Herz klopfte wie verrückt. Ein seliges Lächeln machte sich auf ihrem Gesicht breit. Zum ersten Mal bekam sie so ein Kompliment von einem Mann.

Bevor sie sich verabschiedeten haben sie Adressen auf Papierservietten geschrieben. »Ich werde dir schreiben, sobald ich bisschen Zeit finde. Und ich versuche dir all das zu sagen, was ich dir noch gern sagen möchte.«

»Und ich würde gern mal einen Brief von dir kriegen«, sagte überglückliche Monika .

Daniel verabschiedete sich mit einem Handkuss, und Monika verwirrt lief nachhause. Eine Munterkeit überfiel sie und machte große Hoffnung. Sie füllte sich verzaubert, als ob sie eine starke Droge geschluckt hätte.

Am nächsten Morgen ging der Krieg für den attraktiven Oberleutnant der Luftwaffe wieder weiter. Und Monika dachte seitdem nur an Daniel, der auf dem Weg zur sei-

nem Einsatzgeschwader irgendwo in Richtung Westen brauste. Im Stillen dachte sie immerzu an diesen Mann, den sie sehnsüchtig bald wiedersehen möchte, Wenn sie die Augen schloss, sah sie sein breites Lachen, das ihm wie einen schelmischen Jungen wirken ließ. Doch nun wusste sie, dass Glück möglich ist. Man muss den Träumen nur Flügel wachsen lassen.

.